

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-338784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338784)

esse des bürgerlichen Friedens die hohe Orts-polizei sich verpflichtet fühlte, schlichtend in das erregte Hinüber und Herüber einzugreifen.

„Also, ihr wollt zwei Mark zahlen?“ wandte er sich an den Radfahrer. „Und du willst drei haben?“ an Frau Kunigunde. „Und den Entenbraten will keines von Euch Beiden? — Euch kann geholfen werden!“

Sprachs, ließ sich von dem Einen zwei Mark, vom Andern die tote Ente geben, händigte der verdutzten Frau Kunigunde drei Markstücke aus und stapfte mit dem billigen Entenbraten unter dem Arm davon.

Seither heißt der Kur- und Ortpolizei-diener an Neckarblinzelsbach bei den Kurgästen nur noch Blasius Entenstanz.



## Don redenden Vögeln.

Meister Hebel erzählt einmal ein Geschichtlein vom schwahenden Star in Segringen. Wenn nun auch nicht schwahend, so gibt es immerhin pfeifende, in dieser Art dennoch beredte Vögel. „Hans! — der Eugen pfeift“, sagte die Mutter eines Tages im blütenschweren Frühling. Und der also aufmerksam gemachte Hans sah zum Fenster hinaus, trat auch vor das Haus, es war aber nirgends der mit seinem Pfiff so wohlvernehmlich angesagte Eugen zu sehen. „Aber ich hab ihn ganz gewiß gehört“, beteuerte die Mutter. Bald danach hörten aber auch wir den Pfiff. „Da pfeift es ja wieder. Natürlich ist es der Eugen.“ Nun hattens wir alle gehört und waren wir alle des Gehörten sicher. Dieser Schlingel! Offenbar hielt er sich versteckt, denn zu sehen war wiederum weit und breit nichts von ihm. Weit konnte er nicht weg sein, dafür klang der Pfiff viel zu klar. Jetzt stellten wir uns bei offenem Fenster auf die Lauer. Da — was ist das? . . . Aus dem benachbarten Birnbaum kam der Pfiff. So hatte sich der Eugen doch dieses Kletterkunststück ganz wider Erwarten geleistet, nur um uns zu foppen? O nein! Wieder der Pfiff. Aber er kam nicht vom Eugen, er kam vielmehr von einer Amsel, die ihm diesen alltäglich zu duzendmalen erklingenden Pfiff eines Wagnermotivs abgelautet hatte. Wie erstaunten wir doch! —

Jetzt noch ein weiteres Stücklein dieser Art. In der Stadt Zürich geht in aller Herrgottsfrüh seit Jahr und Tag der Milchmann um, läßt seinen ihm eigenen Pfiff ertönen, wie anderswo vielleicht eine Glocke ihr Zeichen gibt, auf daß Frauen, Maidlein und Buben die Straße herbeieilen, ihr Schöpplein Milch in Empfang zu nehmen.

Ertönte wieder einmal der Pfiff klar und vernnehmlich wie stets, und wie stets auch eilten Frauen, Maidlein und Buben mit ihrem Häfel herbei, es unterzuheben. Aber, — welche Verwunderung nun. Kein Milchmann ist nämlich weit noch breit. Dabei hatte man ihn so deutlich vernommen. Er kann doch nicht mit seiner Karre in den Erdboden versunken sein?

Nach der Lösung des Rätsels suchend, sahen sich die Leute in die enttäuschten Gesichter. Da — horch! Jetzt pfeift er ja wieder?! Erstaunt wie erschrocken zugleich, sehen aber diesmal die Leute nicht nach unten, vielmehr nach oben, denn merkwürdigerweis, aus der Höh' kam diesmal der Milchmannpfiff, als sei jener gar ein Nachtwandler und stehe mit seiner Karre und mit seinen Kannen da oben irgendwo auf einem Dachfirst und pfeife von da herunter auf seine nicht wenig erstaunte Kundschaft. Doch auch da oben war kein Milchmann zu sehen. An seinerstatt aber eine Amsel, die auf einem Känner saß und jetzt grad wie zum Narrenhalten immer und immer wieder den Lockruf des Milchmanns ertönen ließ.

So geschehen in der Stadt Zürich, wie es dem Kalendermann eine dortige Zeitung vermeldete. Und das war nicht etwa eine vom ersten April, sondern eine aus der Mitte des Mai. Hat der Kalendermann nicht recht, wenn er sagt, es gibt außer dem berühmten Star von Segringen, wenn auch nicht schwahende, so doch in ihrer Art bereits zu den Menschen redende Vögel genug? Wenn wir nur immer und überall das offene Ohr dafür hätten.

K.

## Franz von Assisi.

An St. Franziskus. \*)

Ein Gotteskind zu sein, war dein Bestreben,  
Und alles andre schloßest du mit ein:  
Gestirn und Meer, Tier, Wald, Berg, Kraut und Stein —  
In allem sahst du Gottes Odem wehen.

Wo aber Gottes Geist, mußt Freiheit leben,  
Und deren Frucht mußt innre Freude sein.  
So schicktest du hinaus die Brüder dein,  
Als „Gottes Sänger“ Freude rings zu geben.

Nicht zum Gebet nur hast du aufgerufen,  
Nicht nur dem Wort, der Tat auch gatt dein Wirken,  
Und des ein Vorbild warst du voller Glanz.  
Was du und deine treuen Jünger schufen,  
Das lebt noch heut im aller Welt Bezirken,  
Laut rühmend den seraphischen heiligen Franz.

Welchem der lieben Kalenderleser ist dieser Name nicht vertraut. Wie Weihrauch umschwebt dieser Jünger der leiblichen Armut und des geistigen Reichthums, umschwebt dieser Ordensstifter unsere Sinne. Die katholische Kirche birgt doch viel des wunderbaren in ihrem Schoß. Dazu gehört auch dieses, daß nach 700 Jahren von einem ihrer Söhne noch solche Anziehungskraft ausgeht, daß sich sogar nicht nur die katholische Welt, sondern auch ein Teil der gegenfühlerischen zu ihm hingezogen fühlt, d. i. jene Welt, die sonst nicht viel für Heilige und katholisches Wesen übrig hat. Umfomehr dürfen wir uns zu ihm hingezogen fühlen, zumal 1926/27 das Jubeljahr des hl. Franziskus ist, lebte er doch von 1182—1226. Wie predigte und wie lebte er doch die große Gottes-, Menschen- und Tierliebe vor. Seine Brüder nannte er „Gottes-sänger“, auch „Spilleute des Herrn“, dazu berufen, durch ihre Lehre und durch ihren Wandel „die Menschenherzen emporzuziehen und mit geistiger Freude zu erfüllen“. Lieber Kalenderleser, meinst du nicht auch, daß der

Umgang mit diesem Heiligen gerade in unseren Tagen der Trübsal und Klümmernis tausendfältiger Art nur von Vorteil sein könnte? Schaff dir das Buch an: „Franziskus-Legenden“, das soeben zum Franziskus-Jubeljahr im Verlag der „Badenia in Karlsruhe“ herausgekommen ist, und du hast diesen Umgang. Es ist „Ein Buch der Andacht und Freude“, derweilen Richard Zoozmann in 24 fein geschliffenen Gesängen dir die ganze anziehende Schönheit dieses Heiligenlebens aufschließt. Es ist ein stattlicher Band mit rund 170 Seiten Umfang. Du findest auch den berühmten „Sonnenfang“ des heiligen Franziskus darin und im Anhang eine Reihe geistlicher Lieder zeitgenössischer Sänger der Brudergemeinde des hl. Franziskus in Latein und in Deutsch. Darunter auch das rührende „stabat mater“, „Schaut die Mutter“, aber in anderer, als der uns geläufigen Überetzung, sich mehr an das Original anschließend. Nun nimm und lies, und deinem Gemüte reist reiche Ernte.

K.

\*) Einleitungsgedicht aus dem Buche: „Franziskus-Legenden“ v. Richard Zoozmann im Verlage der „Badenia“ in Karlsruhe 1926 erschienen (gebunden Mf. 4.—).



n.

ben.

feren  
fend-  
ante?  
u s  
sfus-  
arls-  
iefen  
und  
a n n  
die  
igen-  
Band  
auch  
ligen  
Reihe  
der  
atein  
ende  
aber  
ung,  
Nun  
reift  
K.

der



Winter in den Bergen.